

Predigt vom Freitag, 17. August im GZ Telli

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: 1. Mose 2, 8.9

Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.



Gotland-Bro Kyrka (innen)

Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen...

Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben.

Liebe Mitchristen,

Bäume üben auf mich immer wieder eine ganz magische Wirkung aus. In der Ferienwoche in Bad Krozingen hatten wir unsere Unterkunft neben einem grossen Park mit riesigen Bäumen als aller Welt. Es war sehr wohltuend, unter ihrem Schatten zu spazieren mit der Vorstellung, dass sie in ganz andern Teilen der Welt heimisch sind.

Eine ganz besondere Beziehung habe ich zu Nadelbäumen, Rottannen, Kiefern und Zedern. In meinem ersten Pfarramt habe ich viel Schaffenskraft und Energie aus der Rottanne geschöpft, die im Garten vor meinem Bürofenster stand. Ähnlich fasziniert bin ich auch von den Wettertannen auf den Juraweiden. Sie bieten Schutz und Schatten und trotzen Hitze, Kälte und Sturm und sind im Stande, neue Spitzen zu treiben, wenn der Haupttrieb abgebrochen ist. So wird die Tanne für mich zum Symbol von Widerstands- und Überlebenskraft. Das ist es wahrscheinlich, was mich an diesem Baum so fasziniert. So schlägt in jedem Land der Welt mein Herz höher, wenn ich eine Tanne entdecke. Ähnlich geht es mir bei den Zedern. Die Libanonzedern stehen noch für viel mehr Lebenskraft, wenn ich an den 3000jährigen Baum im Zedernwald des Libanongebirges denke.

Auf jeden Fall löst bei mir der Anblick einer Tanne oder einer Zeder immer wieder den Gedanken aus: Hier könnte ich auch leben; hier fühle ich mich daheim; hier ist gut sein.

Auch fruchttragende Bäume sind mir ganz wichtig. In jedem Pfarrhaus, das einen Garten hatte, waren mir die Obstbäume sehr wichtig. In Auenstein habe ich einen Aprikosenbaum, zwei Birnbäume, einen Pfirsich- und einen Pflaumenbaum zu den bereits vorhandenen Apfelbäumen gepflanzt. Hier in Aarau habe ich in den kleinen Garten zwei Zwetschgen, einen Pfirsich-, einen Pflaumen- und drei Apfelbäume gesetzt. Die Vielfalt der Früchte ist für mich etwas ganz Wichtiges. Jede Frucht empfinde ich als Geschenk aus Gottes Hand, das Augen, Nase und Gaumen erfreut. Einen Garten ohne Bäume kann ich mir nicht vorstellen.

Und damit sind wir wieder im Paradiesgarten: Gott liess dort allerlei Bäume wachsen – Nadelbäume und Fruchtbäume. Und wir wissen auch alle, dass nicht jede Frucht geniessbar ist. Ich erwähne nur die schönen roten Beeren

der Eibe: sie sind bekanntlich giftig. Die rote Umhüllung aber ist ganz süß und kann sogar gegessen werden; giftig ist nur der Kern, der beim Genuss des Fruchtfleisches unverletzt ausgespuckt werden muss. Uns Kindern hat man darum gesagt; von den Früchten dieses Baumes darfst du nicht essen und wir waren natürlich überzeugt, dass wir dann sterben müssten. Darum haben wir die Finger davon gelassen.

Und so ist es auch im Paradiesgarten: zwei Bäume stehen in seiner Mitte: der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Hier ein kleiner Exkurs: Es ist hier die Rede von *zwei* Bäumen. Das könnte auch eine tiefere Bedeutung haben. Es ist nämlich auffällig, dass auch im ersten Schöpfungsbericht die *zwei* eine besondere Rolle spielt. Man könnte sagen, dass die ganze Schöpfung auf Zweiheit aufgebaut ist und die Polarität als Grundstruktur aufweist:

Finsternis – Licht (innen – aussen)

Himmel – Erde (oben – unten)

Wasser – Land (flüssig – fest)

Kraut – Bäume (einjährig – mehrjährig)

Wassertiere – Lufttiere (Fische – Vögel)

Landtiere – Mensch (Mann – Frau)

Interessant ist nun, dass auch die ganze moderne Elektronik auf der Polarität plus-minus, also auf die Zweiheit, aufgebaut ist. Jeder Vorgang im PC, jedes Bild auf dem Bildschirm ist auf der *zwei* aufgebaut.

So verstehe ich auch die zwei Bäume in der Mitte des Paradiesgartens als Symbol für die Grundlage der gesamten Schöpfung und im Speziellen dann auch für die ganze moderne Elektronik.

Schon die Namen der beiden Bäume weisen darauf hin, dass man sie als Gleichnis und Symbol verstehen und deuten muss. Vom Baum des Lebens dürfen wir offensichtlich essen. Im übertragenen Sinn tun wir das mit jedem Atemzug, solange wir leben.

Vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen darf man nicht essen; das führt zum Tod. Auch das muss bildlich verstanden werden und meint wohl den geistigen Tod. Der geistige Tod ist eine innere Erstarrung und Verstockung; eine Verschlussenheit, die inneres Wachstum und Weiterentwicklung verhindert. Tod ist da, wo nichts mehr geht, wenn ich innerlich ganz

blockiert bin:

Wenn ich fertig gemacht werde, wenn mir lauter Böses unterstellt wird, dann verschliesse ich mich. Wenn lange genug gesagt wird: Du kannst nichts, dann kann ich schliesslich wirklich nichts mehr. So ist es auch mit der Moral; sie engt Menschen ein und lähmt sie. Sie stachelt Menschen auch an zu Taten, die ihnen nicht wirklich entsprechen, weil sie nicht in ihnen verankert sind. Und wer meint er oder sie sei gut führt das schnell zu Selbstüberschätzung und Überheblichkeit. Und die so entstehende Selbstgerechtigkeit blockiert die betreffenden Menschen und alle, die um sie herum sind. Gut und Böse sind moralische Kategorien, bei denen wir gut tun, wenn wir sie nicht in den Mund nehmen. Es ist innerlich verderblich, aber auch verwerflich, wenn wir mit diesen Kategorien über uns selber und über andere richten.

Darum heisst es wohl auch: Vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollt ihr nicht essen. Vom Baum des Lebens hingegen dürfen wir essen. Das heisst wohl, dass ich mein Leben entfalten, weiterentwickeln und aufblühen lassen darf, in Rücksicht auf meine Mitmenschen aber auch zu deren Bereicherung, so wie es Albert Schweitzer gesagt hat:

Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.

Amen.